Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 39

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Sonntags wird geschossen. Nicht von der Kanzel, aber scharf. Im ganzen Land. Wo des Schweizers Wehrwille blüht, da herrschen nicht Friede und Ruhe, auch nicht am Tag des Herrn, da knallen die Flinten und Bierhumpen, dass es dem Verteidigungsminister eine Freude ist. Wehrkraft und ballistisches Leistungs- sowie Trinkvermögen, das alles wird hierzulande sonntags geprüft. So will es die Vorschrift, und so wollen es auch die Eidgenossen, aus nachvollziehbaren Gründen: Der Werktag ist ihnen zu wertvoll für den Krieg, den geübten, und am Sonntag wissen sie nicht, wie die Stunden totzuschlagen sind, wenn gerade mal nichts läuft im flimmernden Alleinunterhalter.

Am siebten Tage sollten wir ruh'n, hat Gott einst zu ihren Töchtern gesagt, und darum dürfen unsere Kerle am freien Tag zwar Indianerlis spielen, kann die Familie aber nicht einkaufen gehen. Obwohl es die Schweizer Wirtschaft dringend nötig hätte, wie die Presse zu klagen nicht müde wird. Aber Gesetz ist Gesetz, wir wissen das, und ein bisschen gläubig sein wollen wir ja auch, ausserdem fehlte es uns letztlich am Geld, könnten wir rund um die Uhr konsumieren. So ist es weit besser, die Läden geschlossen zu halten und den Schweizer zum Patronenleermachen aufzubieten. Das kostet ebenfalls eine Stange Geld, zugegeben, aber es dient der Inneren Sicherheit, und vor allem ist es moralisch sauber. Schiessen gilt als rechtschaffen, in der Schweiz.

Immerhin etwas ist hierzulande ausser dem übungsmässigen Töten selbst an hohen Feiertagen möglich: Autowaschen. Das freut unser Herz, und wenn es der Wirtschaft auch nicht auf den entscheidenden Sprung hilft, so tröstet es zumindest die eifrigen Kinogänger über die Tatsache hinweg, an kirchlichen Feiertagen nicht ins Filmstudio gehen zu können. Letzteres Verbot ist nun kürzlich im Berner grossen Rat der Moderne geopfert worden, wogegen die Evangelische Volkspartei und die Eidgenössisch-demokratische Union selbstverständlich heftig protestieren, weil der Mensch ihrer Meinung nach nicht mehr im Mittelpunkt der menschlichen und politischen Aktivitäten steht – ausser wenn geschossen wird. Selbst dann aber heisst das Ziel böser Feind und nicht Mensch. Auf einen solchen zu schiessen bereitete den Soldaten im Ernstfall etwelche Mühe, klar, weil sie haben trotz allem so etwas wie ein Gewissen, als Mensch, und dieses manifestiert sich darin, dass sie niemals übungshalber auf Zweibeiner schiessen, wohl aber auf Zielscheiben menschlichen Zuschnitts.

Wir sollten die Feinde lieben wie uns selbst. Kennen wir ebenfalls, diesen Satz, und bekannt ist er auch den vaterlandsverteidigenden Soldaten, darum tragen sie immer wieder T-Shirts mit nackten Frauen als Sujets und der Aufschrift «Wir schiessen scharf». Schiessen, darum ist es auch sonntags erlaubt, ist nicht eigentlich schlecht, das hängt ganz davon ab, wie es gemeint ist.

Wir sollten unsere Feinde lieben. Daran halten wir uns ganz strikt, logisch. Schliesslich üben wir ihn ja bloss, den Krieg, und zudem verkaufen wir die Waffen den einen wie den andern, erbringen also eine Art Liebesdienst, neutral bleibend obendrein, was sehr wichtig ist, fast so sehr wie das Bewaffnetsein. Idealerweise ist der wache Zeitgenosse beides – neutral und schwerbewaffnet, und das sind wir selbstverständlich, denn als Schweizer haben wir schon immer die unmöglichsten Dinge miteinander zu verschränken verstanden.

Am Sonntag wird geschossen, aber nicht verkauft. Ausser Chips für die Autowaschanlage und Patronen, was beides mitnichten verwerflich ist, denn damit will ja keiner Geld verdienen, eigentlich, es ist allein wegen der Sicherheit und Sauberkeit im Land. Weil wir diese hochhalten, zusammen mit Tugendhaftigkeit und Fleiss, haben wir es schliesslich nach oben geschafft, liegen wir international an der Spitze punkto Wettbewerbsfähigkeit. Diesen Platz gilt es zu verteidigen, und deshalb wird das Recht, am Sonntag auf Waldränder zu zielen, den schiessfreudigen Zeitgenossen weiterhin zugestanden.

Auch das Kaufen wollen wir fördern, klar, aber nicht am Sonntag, denn das ist weder christlich noch nötig, ansonsten die Verkäuferinnen mehr Lohn forderten, von wegen Sonntagszulagen und so, ausserdem wollen wir ihn wahren, den Schein: Der siebte Tag ist ein heiliger, und wenn wir den Herrn schon beleidigen, dann wollen wir das wenigstens im höheren Interesse tun. Und selbstlos. Schiessend. Scharf.

INHALT

10 Ein vielseitiger Dealer

12 Nationaler Frühschoppen zum Thema Wahlen

18 Endlich wird das Verkehrsproblem gelöst

29 Briefe, Impressum

30 Kurzgeschichte

33 Kreuzworträtsel

36 Kritik am Apparat

41 Nebizin: «Der Mund ist aufgegangen» von Sibylle und Michael Birkenmeier; Comic-Seite

Titelblatt:
Ernst Feurer-Mettler